

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,90 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 280.

Samstag, den 29. November 1914

8. Jahrgang.

Advent.

Wird in des Weltkrieges Unruhe, Sorge und Leid der Adventsgebäude verhallen wie Glockenton im rauhen Nooventurium? Die Sorge um das schwer ringende Vaterland, die Sorge um die Lieben draußen in ihren tausend Gefahren, der bittere Trennungsschmerz um die schon Geschiedenen, die wachsenden heimischen Nöte nehmen uns ganz hin. Und doch ist unser ganzes Volk dem Adventsfeiern seit Jahrzehnten nicht so nahe gewesen wie eben jetzt. Mitten in diesem schrecklichen Kriege will der Friedenskönig Einzug halten. Sein Name ist Wahrheit, Reinheit, Barmherzigkeit, Selbstverleugnung. Und der Krieg, ein rauher Meister, lehrt diese alle üben. Unrecht leiden, läutert; es macht, daß der Leidende sich vom Unrecht um so ernstlicher scheidet. Wann wäre uns die Lüge haßenswerter erschienen, als da wir so schmachvoll betrogen und verraten wurden? Wann hätte ein Volk für seine Bundesstreue mehr gelitten? Wann hätten wir den Ruhm deutscher Geradheit und Redlichkeit höher geschätzt? — Der Ernst der Zeit macht, daß man sich vom Unreinen scheidet und Zustände beseitigt, die sonst ein Nährboden für die Zukunft gewesen wären. Die Aufrichtigkeit hat Ehre erworben, und über die Keuschheit, des Volkes Mark im nervenprüfenden Kriege, spottet man nicht mehr. — Wo so viel edles Blut gefordert wird, da sinken Held und Gut im Werte, da öffnen sich zum Opfer auch unsere Hände. Und was der Gabe erst den vollen Wert gibt, das doch sonst oft vernichtet wird, die persönliche Anteilnahme, wird jetzt seltener. Welche Fülle von Hingebung in den Vorkämpfen, wie viel stiller Liebesdienst in der Heimat, den zu Land und Ehren, die draußen das Höchste, das Leben einbringen! — Gott baut, auch wo er zu zerstören scheint.

Ist diese gewaltige sittliche Erhebung auch keine völlige Angeburt unseres Volkes zu nennen, so kann sie doch der Weg dazu werden. Der vaterländische Gedanke allein, so groß er ist, füllt das Herz nicht aus; ein Fragen und Suchen nach dem Ewigen ist erwacht. Wir sehen wieder: nur wer sich fürchtet und sich mit ihm eins weiß, braucht nichts, was keine Welt von Feinden zu fürchten; nur wer weiß, was der Uebermacht. Lebendiger und dankbarer schwingen wir uns in diesem Jahre die Herzen mit, wenn die Adventslieder wieder durch die Lande schallen. Der gesagt und das Wort zur Tat gemacht hat: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“, der bei uns Einzug halten, ob auch über Leichen und Trümmer, über Opfer und Tränen. Der Friedenskönig wird in Kriegeszeiten manches Tor mehr als in sonstigen Zeiten offen haben.

Auf, auf ihr Vielgeplagten!
Der König ist nicht fern.
Seid frohlich, ihr Verzagten!
Dort kommt der Morgenstern.

Der neue Feind.

Die Kammer in Lissabon hat der portugiesischen Regierung die Ermächtigung gegeben, sich „gemäß dem Bündnis mit England“ in den europäischen Krieg zu der ihr am geeignetsten scheinenden Zeit einzumischen. Wie London und Pariser Stimmen melden, soll dieser Beschluß im ganzen Lande einstimmig gebilligt werden, wenigstens sprechen sich die Lissaboner Blätter in diesem Sinne aus. Wir haben also einen neuen Gegner mehr.

Ueberraschend kommt uns diese Nachricht nicht. Mit großem Behagen hat man ja schon früher von London aus der Welt verkündet, daß Portugal geradezu darauf brenne, seinem Bundesgenossen England helfen zu können. Man stellte es so dar, als ob die kleine iberische Republik schon seit langem die Gelegenheit herbeigesehnt habe, für die vielen Wohlthaten, die England ihr seit jeher erwiesen habe, sich erkenntlich zeigen zu können.

Als seinerzeit die Nachricht von der wenig freundlichen Haltung Portugals auftauchte, fragte man sich, was für einen Grund die Macht haben in Lissabon angeben könnten, die doch gerade die Beziehungen zu uns bisher immer als ungetrübtesten gewesen sind. Jetzt wissen wir es: es ist das Bündnis mit England! Dieses ist, wie vor einiger Zeit selbst Lissaboner Blätter anführten, nur geschlossen worden zu dem Zweck, sich gegenseitig den kolonialen Besitz zu gewährleisten. Aber ähnlich liegen ja auch die Dinge mit Japan, das trotzdem einen Grund fand, um uns Kriechschau fortzunehmen. So wird sich wohl auch nach für Portugal irgendwo ein Grund finden lassen, um uns als eine Unstimmigkeit mit Deutschland zu erzeugen. Dann sind ja auch noch die Bureaus „Reuter“ und „Havas“, die es ja meisterhaft verstehen, im geeigneten Augenblick irgendwo eine koloniale Grenzverletzung zu erfinden. Der Anfang dazu ist schon gemacht.

Es ist im eigenen Interesse Portugals zu bedauern, daß es dem englischen Verlangen so rasch Folge leistete. Aber bei der vollständigen Abhängigkeit der ganzen Politik des Landes von England darf man schließlich mit Portugal nicht allzu streng ins Gericht gehen. Der eigentlich Schuldige ist auch in diesem Falle England, dessen ganze

Nachbar hier wieder einmal sich so recht offenbart. Die Hilfe zu Lande seitens der Republik ist ja nur gering. Aber England erreicht etwas anderes. Zu Beginn des Krieges haben zahlreiche deutsche Schiffe portugiesische Häfen angelaufen und liegen dort noch. Diese kommen dann sofort mit einem Schlage in die Hände Englands, und England hat es auf diese sicher in erster Linie abgesehen. Nebenher sucht sich England dann noch der royalistischen Strömung zu vergewissern. Gelingt es ihm, den König Manuel wieder auf den Thron zu bringen, dann hat es auch für später Portugal fest in seiner Hand. Und diesen Plan hofft es am besten durchsetzen zu können, indem es auch Portugal in den Krieg zieht. Voraussetzung allerdings ist, daß England siegreich bleibt, und damit sieht es bekanntlich recht trübe aus. Wir haben den neuen Gegner nicht zu fürchten; denn es wird sicher schließlich so kommen, daß England außer Belgien noch einen anderen kleinen Staat mit ins Verderben gerissen hat.

H. St.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Die durch den Großherzog von Oldenburg ins Leben gerufene Nachrichtenkommission über die Kriegsergebnisse an unsere Feldtruppen ist nunmehr seit längeren Wochen in vollem Umfange in Tätigkeit getreten. Die Truppen an der Front sind allen denen in tiefer Dankbarkeit verbunden, die dazu beigetragen haben, die Nachrichtenblätter „Offiziersblatt“ und „Feldpost“ in so umfassender und zuverlässiger Weise den Truppen zuzuführen. (W. T. B.)

Eine Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges hat der Stellvertreter des Reichstagslers dem Reichstag zugehen lassen. In ihr wird zunächst die finanzielle Mobilisierung erörtert, dann die weiteren Maßnahmen zur Kredithilfe. Weitere Abschnitte betreffen den Arbeiterschutz, die Arbeiterversicherung, die Höchstpreise, die Vergeltungsmaßnahmen und endlich Maßnahmen verschiedener Art. Drei Anlagen haben die Kriegsanleihen, die Darlehensanleihen und die Kriegskreditförfürge für Handel und Gewerbe in außerpreussischen Bundesstaaten zum Gegenstande.

Das Deutsche Reich und die rumänischen Oelfelder. Seit einiger Zeit wird in Rumänien, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, das Gerücht verbreitet, Deutschland wolle die rumänischen Oelfelder besetzen. Diesem unsinnigen Gerücht tritt jetzt das offiziöse Blatt mit folgender Erklärung entgegen:

Welchen Zweck die Urheber des Gerüchts verfolgen, ist jedem ohne weiteres klar, der die Gabe eigener Ueberlegung besitzt und in den Zeitungen verfolgt hat, was von Seiten unserer Feinde alles versucht wird, um in Rumänien gegen uns zu gehen. Daß man jetzt schon zu solchen Ueberhebungen keine Zucht nimmt, wie die vorliegende, läßt beinahe darauf schließen, daß selbst den erfindungsreichen Köpfen, die sich mit unserer Verleumdung gewerbsmäßig befassen, schon gelegentlich der geeignete Stoff mangelt. Man wird danach erwarten können, nächstens zu erfahren, daß Deutschland etwa Bukarest zum deutschen Hauptquartier zu machen oder den Balkan zwecks Errichtung einer drahtlosen Station zu besetzen vorhatte.

So lächerlich diese neueste Erfindung ist, sei sie, nachdem auch in der rumänischen Presse davon Notiz genommen worden ist, hiermit in aller Entschiedenheit dementiert.

Kriegstagung des sächsischen Landtages. Der sächsische Landtag trat dieser Tage zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, die durch den Vorsitzenden im Ministerrat, Kultusminister Dr. Wed., namens des Königs mit einer Rede eröffnet wurde, in der der Minister ausführte, der außerordentliche Landtag trete zu einem Zeitpunkt zusammen, in dem Deutschland in ungeahnter Kraft sein scharfes Schwert zur Abwehr des heimtückischen Ueberfalls einer ganzen Welt von Feinden erhob, die es auf seine Vernichtung abgesehen hätten. Nachdem der Minister der Ruhmestaten der deutschen Heere und der strahlenden Opferbereitschaft der Bevölkerung mit begeisterten Worten gedacht hatte, ging er auf die fünf dem Landtag gemachten Vorlagen ein, von denen die bedeutsamste dazu bestimmt sei, für die mit dem Kriege zusammenhängenden Erfordernisse des Staatshaushaltes die ständischen Kreditbedürfnisse zu bewilligen, wodurch das Finanzministerium ermächtigt werden solle, die Barbestände der Finanzhauptkasse um 200 Millionen Mark zu verstärken. Nachdem diese Vorlagen der Regierung von den beiden Kammern des Landtages einstimmig und ohne Debatte angenommen worden waren, erklärte der Minister den außerordentlichen Landtag für geschlossen.

Ausland.

Ueber den Heiligen Krieg

Ließ die türkische Regierung am 26. November eine vom 21. datierte Proklamation des höchsten geistlichen Würdenträgers des Islams, des Scheich-ul-Islam, den Konstantinopeler Blättern zugehen, die bereits auf dem Wege nach allen mohammedanischen Ländern sich befindet. Sie ist im wesentlichen nur eine Erläuterung des Glaubensgebotes (Betwa), doch so abgefaßt, daß sie viel eindringlicher als dieses die Völker über die Natur und Notwendigkeit des Heiligen Krieges aufklären wird. Außerdem hat das Oberhaupt der Senussi, genannt der „Große Scheich“, speziell für Nordafrika den Heiligen Krieg gegen Frankreich verkündet.

Kleine politische Nachrichten.

Die Erbschaftwahl im dritten Hamburger Wahlkreis für den verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mehger wurde vom Hamburger Senat auf Freitag, den 29. Januar 1915, festgesetzt.

Die kürzlich in Bosen abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen haben ergeben, daß der Besitzstand der Parteien unverändert bleibt; es stehen also auch künftig fünfzig Deutschen zehn Polen gegenüber.

Den letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner nennt der Madrider „Rumbo“ die schwerste Schlacht, die Frankreich in den letzten Jahrzehnten auf kolonialen Boden erlitten hat.

Stockholmer Blätter bringen die Nachricht, daß die russische Regierung beabsichtige, eine Anleihe von 500 Millionen Rubel in England aufzunehmen; der Emissionskurs solle 94 Prozent betragen. — Ob der gerissene John Bull das Schicksal Marokkos, vom russischen Bären ausgefogen zu werden, zu teilen geneigt ist, scheint mehr als fraglich, zumal die bisherigen „Erfolge“ des geldbedürftigen Partners keine günstigen Aussichten dafür bieten, daß das Geld gut angelegt sein könnte.

Bei einem Empfang der Konstantinopeler Vertreter der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine erklärte der türkische Minister des Innern, daß die Notwendigkeit der Befreiung der Ukraine von der russischen Herrschaft allgemein anerkannt werde. Nach der Befreiung Russlands werde die türkische Regierung dem ukrainischen Volke zur Gründung eines unabhängigen Staates Hilfe leisten.

Aus dem Reiche.

Die Zeit zur Einlieferung von Weihnachtspaketen für unsere Truppen im Felde muß mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfest die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verlängerung der Frist ist deshalb nicht möglich. Da gewiß ein großer Teil, besonders der werktätigen Bevölkerung, die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, z. B. Gehälter, Löhne usw., für diesen Zweck mitbenutzen möchte, so ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Gewährung angemessener Vorschüsse in den letzten Tagen des November dies zu ermöglichen. (W. T. B.)

Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichs-Marineamt gefandt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgabenannahmestelle für Konstantinopel, Reichs-Marineamt Berlin“ und porto- und bestellgeldfrei bei letzterem eingehen; ihr Gewicht darf fünf Kilogramm nicht überschreiten. Die Weiterbeförderung von Berlin erfolgt für Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung. (W. T. B.)

Alle Uniformstücke. Familien, deren Angehörige dem Heere angehört haben, und welche sich noch im Besitze von Uniformstücken befinden, die sie der Militärverwaltung zur Verfügung stellen möchten, können solche, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, irgendeinem beliebigen Ersatztruppenteil übersenden, der sie mit Dank annehmen und zweckmäßig verwenden wird.

Der requirierte Spiritus. „Unsere lieben Feinde,“ so schreibt der „Frkf. Ztg.“ ein Kriegsteilnehmer in einem Feldpostbrief aus Frankreich, „scheinen uns tatsächlich mit den Rosaten zu vergleichen! Wir haben hier in der Nähe Spiritus in einer Fabrik requiriert. Der eigentümliche Geruch fiel uns auf; als der Stabsarzt den Sprit untersuchte, stellt sich heraus, daß er mit einem äußerst stark wirkenden Gift verseht war. Sollte man das für möglich halten? Als wenn unsere Soldaten Spiritus tranken! Ich ärgere mich nicht über das Mittel, nur daß gebildet sein wollende Menschen, wie die Leiter einer derartigen Fabrik es doch wohl sein dürften, von uns derartiges glauben! Dabei gibt's hier in R. nicht ein Stückchen Seife und keine Zahnbürste zu kaufen, weil das von den deutschen Soldaten völlig aufgebraucht wurde. Die Einwohner wundern sich über die Sauberkeit, die unter uns herrscht, und dann die Idee, dieselben Menschen würden sich an einem Gefäß vergreifen, das man in unserm lieben Vaterland zum Silberputzen benützt!“

Eine eigenartige Gefangenschaft hat der Landwehrmann Meißert aus Ilzow, Kreis Flatow, durchgemacht, der in russische Gefangenschaft geraten war. Die Russen entkleideten ihn seiner preussischen Uniform, steckten ihn in russische, und nun mußte er gegen Deutschland kämpfen. Aber gleich beim ersten Treffen kam er in preussische Gefangenschaft und wurde dadurch wieder frei. Es ist aber ein Beispiel, mit welchen unerlaubten Mitteln unsere Gegner den Krieg gegen uns führen.

Geschichtskalender.

Samstag, 28. November. 1794. A. v. Steuben, deutsch-amerikanischer General, † Onieda, County. — 1851. Vinc. Brisch, Begründer der Kaltwasserkur, † Gräfenberg. — 1853. Stiftung des königlich bayerischen Maximilianordens für Kunst und Wissenschaft durch König Maximilian II. — 1859. W. Irving, amerikanischer Schriftsteller, † Sunnyside. — 1860. Jofias Frhr. a. Bunsen, Bekehrter und preussischer Staatsmann, † Bonn. — 1870. Sieg des Prinzen Friedrich Karl bei Beaume la Rolande, Amiens von den Deutschen besetzt. — 1880. Emil Palleske, Schriftsteller, † Thal bei Ruhl. — 1885. Sieg Alexanders von Bulgarien über die Serben bei Slonika. — 1889. A. v. Volkmann, Mediziner und Schriftsteller (R. Leander), † Jena. — 1898. Konz. Ferd. Meyer, Dichter, † Rülsherg bei Zürich.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Eine Belästigung der flandrischen Küstenorte durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt.

Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Langemark wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Argonnenwald machte unser Angriff weitere Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend von Apremont östlich von St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Wolff-Büro.

Zum gewaltigen Ringen im Osten

heben die Wiener Blätter, wie von dort am 26. d. M. gedrahlet wird, in Besprechung der gestrigen Mitteilungen der obersten Heeresleitungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen übereinstimmend hervor, daß, wiewohl eine endgültige Entscheidung in der Riesenschlacht in Russisch-Polen bisher nicht erzielt worden sei, aus diesen Berichten doch mit unzweifelhafter Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gegners fortgesetzt Erfolge aufzuweisen, welche für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der lakonischen Kürze der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so gestatteten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den verbündeten Truppen gemachten Gefangenen bedeute nicht nur den Beweis der taktischen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der numerischen Überlegenheit des Gegners.

Die erfolgreiche Arbeit gegen den russischen Südfügel. Wien, 25. November. Amtlich wird verlautbart: 25. November. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort: Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Die deutsche Offensive im Westen?

Die Pariser Zeitungen, die seit Wochen erklärt hatten, die Schlacht an der Aisne habe mit einem Siege der französischen Armee geendet, der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich siehe bevor und die deutsche Armee sei zu geschwächt, um die Offensive wieder aufnehmen zu können, fangen an, die Deffektivität darauf vorzubereiten, daß die Wiederaufnahme der deutschen Offensive in größtem Umfange bevorstehe. So erklärt der General Bonnal im „Matin“:

Wir müssen Joffre noch einige Wochen Frist lassen. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und der Altersklasse 1914 und mit genügender Munition werden wir vorwärts marschieren können. Bis dahin genügt es, die Stellungen zu behaupten.

Oberleutnant Roussel schreibt in der „Liberté“:

Die zweite Schlacht an der Aisne scheint keine ernstlichen Folgen haben zu können, es sei denn, daß künftige Nachrichten andere Schlüsse zulassen. Es kann vorläufig nur bedeuten, daß die Deutschen nochmals einen entscheidenden Schlag an dem Paris zunächst liegenden Teil der Front ausführen wollen.

Der „Figaro“ schreibt:

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Deutschen sich mit Kanonaden begnügen werden. Man muß vielmehr glauben, daß sie dadurch eine ernstlichere, stärkere Offensive maskieren und vorbereiten wollen. Möglicherweise letzte die Offensive bereits an den von ihnen gewählten Stellen ein, die wir nicht kennen. Wir können aber versichert sein, daß die Offensive die französische Heeresleitung nicht unvorbereitet treffen wird.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wie anders wollte er diese Ferien ausnützen! — Doch das Gesicht des Vaters blieb kalt und der Augenblick ging ungenutzt vorüber. — Aber Lili erfuhr alles! — Er mußte ein Herz haben in der Heimat, dem er seine Zukunftspläne, seine Träume von Glück und Ruhm enthüllen konnte!

Und Lili war stolz auf sein Vertrauen, und wenn sich auch ihr Verzeihen voll Schmerz zusammenzog, bei dem Gedanken, ihn zwei lange Jahre nicht zu sehen, so kämpfte sie doch tapfer die heiße in ihre Augen schließenden Tränen nieder.

Er hatte ja gesagt, es müsse sein, wenn er sein Ziel erreichen wolle. So hatte sie sich denn auch, wider Erwarten, ganz willfährig gezeigt, als der Vater ihr eines Tages ankündigte, man habe beschlossen, sie auf ein oder zwei Jahre in ein Pensionat zu geben. Es sei doch besser, wenn sie ihre letzte Ausbildung im Verkehr mit Altersgenossinnen erhalte.

„Und Mademoiselle?“ fragte sie nur erschrocken.

„Die bleibt bei uns; Tante Burdorff will sie nicht missen, und wenn Du zurückkehrst, findest Du sie wieder als Deine treue Beraterin und Stütze.“

Nun war sie wieder daheim. Gestern hatte der Papa und der Onkel sie von der Bahn abgeholt. Sie lachte und weinte in einem Atemzuge, als sie immer aufs neue die beiden alten Herren umarmte und versicherte, jetzt wisse sie erst, wie groß ihre Sehnsucht doch gewesen sei.

„Aber, Kind, warum hast Du das nicht geschrieben?“ fragte Herr von Burdorff. „Ich hätte Dich sofort nach Hause geholt!“

„Ja, aber der Papa,“ lächelte Lili schelmisch, „der hat mich stets ermahnt, als ein tapferes Soldatentind auszu-jarren. Mühte ich da nicht?“

Herr von Kroned umarmte voll überströmender Bärtlichkeit seine Tochter, und dann nahm sie der Onkel in Anspruch. Mit beiden Händen hielt er das glücklich lächelnde Mädchen einen Schritt von sich entfernt und betrachtete sie voll Stolz.

„Höre, mein Kind,“ begann er dann ernsthaft, „es freut mich, daß Du unsere Lili put geblieben bist; ich befürchtete

Kämpfe der Österreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. November mittags. An der polnischen Front verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. In Westgalizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowitz ist von unseren Truppen wieder geräumt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Generalmajor.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 27. November. Die Kämpfe an der Kolubara nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen. Circa 900 Gefangene wurden gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung, in den Niederungen grundloser Boden, auf den Höhen jede Fernsicht verwehrende Schneestürme erschweren zwar die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vorzüglich.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus. Gegenüber einer angeblich aus Venedig stammenden Meldung von einer Erkrankung des Kaisers Franz Josef genügt die Feststellung, daß der Kaiser, welcher sich eines ausgezeichneten Befindens erfreut, gestern allgemeine Audienzen erteilte und fortgesetzt mit unermüdlichem Eifer die schwierigen Regierungsgeschäfte erledigt. Das Aussehen des Monarchen ist ungewöhnlich gut, seine Arbeitskraft erstaunlich.

Greueln der Serben.

Sofia, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die Nachrichten aus Mazedonien lauten andauernd schlecht. Die Bevölkerung leidet unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greueln gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Sekuliga im Distrikt Kratovo und durchsuchte unter dem Vorwande, nach Komitatschis zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort begingen sie die üblichen Gewalttaten. Frauen wurden in Gegenwart der Familien geschändet. Die serbischen Territorialsoldaten werden gewaltsam in die bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu mißhandeln. An vielen Orten werden Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über Revolutionäre zu machen. Einige dieser Märtyrer versuchten schon im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Die Angst Frankreichs.

Der Verzicht der Regierung von Bordeaux in die Hauptstadt zurückzukehren, hat seinen Grund in der Heidenangst der Franzosen vor einem plötzlichen Vormarsch der Deutschen gegen Paris. Die Angst ist so groß und allgemein, daß behördlicherseits Verschönerungsartikel erlassen und die Verbreiter ungünstiger Nachrichten mit höchsten Strafen bedroht wurden. In Paris erwartet man gleichwohl allein von den Japanern noch Hilfe. Man ersieht daraus, wie völlig das Vertrauen der Franzosen zu ihrer und ihrer europäischen Verbündeten Kraft nach den russischen Niederlagen in Polen geschwunden ist.

Ein englischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Paris, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen) wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, von Bord zu gehen, und ein wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

„Schon, Du würdest uns alten Leuten über den Kopf gewachsen sein.“

Lili errötete tief. Sie wäre so gern recht schön groß geworden, aber sie hatte es kaum bis zur Mittelgröße gebracht. Und doch konnte sie mit ihrem Aussehen zufrieden sein. Die zierliche Elfenbeinfigur zeigte das schönste Ebenmaß, und wenn auch die zarten Hüften einen gereiften Ausdruck erhalten hatten, so waren es noch dieselben weichen Linien, welche das Kindergeßicht so entzückend gemacht, noch dieselben großen strahlenden Blauaugen, welche das ganze Gesichtchen durchleuchteten. Das goldig schimmernde Haar fiel in zwei schweren Zöpfen weit über den Rücken nieder.

„Na,“ fuhr der Freiherr nach ein paar Minuten, in denen er sie stumm und fast gerührt betrachtet hatte, fort, „Du kannst passieren! — nächstens geben wir einen großen Gesellschaftsabend, und dann werden wir ja sehen, ob Du da draußen das Knicken und die vornehmen Manieren besser gelernt hast, als es hier bei uns geübt wurde. Wir gefiehlst Du sonst auch schon ganz gut; aber unserniner mag ja wohl ein bißchen verbaudert sein.“

Er lachte, und Lili schmeigte sich an seine breite Brust.

„Entsetzlich, hier bei Euch ist es doch am allerhöflichsten! Ich gehe nie mehr fort!“

Dann fuhren sie in der köstlich lauen Frühlingsluft durch den Wald nach Hause. Lili hatte ihr Händchen in die ihres Vaters geschoben und blickte mit großen Augen um sich. Wie ein Ahnen des kommenden Frühlings zog es durch ihre Brust. Sie kannte hier jeden Baum, vertraut war jeder Weg und Steg und doch wollte es ihr scheinen, als sei alles viel, viel schöner, als sie es in ihrer Erinnerung gehabt.

„Nicht mein Apfelbaum schon?“ fragte sie plötzlich aus ihren Sinnen heraus.

„Bemähe,“ erwiderte Papa und Onkel zugleich.

„Er hat sich gepulvert,“ setzte der letztere lächelnd hinzu, „ich zu Deinem Empfang zu schmücken. Wenn aber Nacht ein warmer Regen kommt, wie es zu erwarten ist, steht er morgen in voller Blüte; ebenso ist dann der Wald grün.“

Lili nickte mit glücklichem Nicken. Dann fuhren sie durch das Dorf. Kirche und Pfarrhaus tauchten rechts vom Weg auf. „Ist Georg daheim?“ Nur zögernd kam es über ihre Lippen, und doch hatte die Frage schon lange auf ihrem Herzen gebrannt.

Zum Untergang des „Bulwark“.

Berlin, 27. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „V. J. a. M.“ meldet über den Untergang des „Bulwark“: Die Explosion war so heftig, daß sie meilenweit gehört wurde. Einige Stücke des Schiffes wurden sechs Meilen weit geschleudert und an der Küste von Effer gefunden. Mehrere Meilen längs der Themse wurde die Explosion gehört. Der Explosion folgten dicke Rauchwolken und Flammensäulen. Das Schlachtschiff sank in drei Minuten. Alle Offiziere sind umgekommen und die Mannschaften, die aus dem Wasser gerettet wurden, sind schrecklich verstümmelt. Die anderen Schiffe, die in der Nähe des „Bulwark“ sich befanden, ließen nach der Explosion sofort die Torpedos abfallen. Besonders tragisch mutet der Umstand an, daß im Moment der Explosion eine Russkapelle an Bord spielte.

Amsterdam, 27. November. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: Als die Explosion auf dem „Bulwark“ stattfand, war der größte Teil der Mannschaft beim Frühstück. Die anderen Schiffe der Flotte setzten sofort die Boote aus. Ein kleiner Teil der Besatzung war über Nacht an Land gewesen und kehrte gerade an Bord zurück, als die Explosion erfolgte. Diese Mannschaften entgingen so dem Tode, wenn sie auch verwundet wurden. Die Explosion war so stark, daß auf den anderen Schiffen die Menschen ein paar Meter in die Höhe geschleudert wurden und alles Porzellan und Glas zerbrach. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Die Tapferen von Tsingtau.

Berlin, 25. November. Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschließlich 600 Verwundete. Die Zahl der Gefangenen soll etwa 170 betragen, darunter sechs Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberführung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 25. November. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, haben in die Gegend des Tschoroth eingedrungen waren, Morgens einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Mordul besetzt und den Tschoroth in der Nähe von Burdula passiert; sie haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zügel und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 27. Novbr. Der Aufruf des deutschen Selbsttages gemeinsam mit dem Reichsverbande deutscher Selbsttags zur Spende von Beiträgen zur Verringerung der Kriegslasten ist durch reichliche Beiträge getragen, ebenso die Sammlung für Elsaß-Lothringen. Bis jetzt wurden insgesamt 2 1/4 Millionen Mark gezeichnet.

Berlin, 27. Novbr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Untergang des „Bulwark“ überall in England ein furchtbarer niederschmetternder. Die Mißstimmung gegen die Administration und Churchill wachse. Man betrachte die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

Berlin, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Meldung der „Daily Mail“, daß Dismuiden von den Verbündeten zurückgerufen worden sei, entbehrt jeder Grundlage. Dismuiden befindet sich nach wie vor in deutschem Besitz.

Berlin, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Kriegszeitung des Berliner Lokal-Anzeigers meldet, teilte der Minister des Innern in einem Erlaß den Behörden mit, daß unter den russischen Truppen die Cholera herrsche und daß infolgedessen eine Absonderung der russischen Kriegsgefangenen vorzunehmen ist. Jede Erkrankung und jeder

„Noch nicht,“ entgegnete der Vater, „doch er wird in diesen Tagen erwartet. Bin neugierig, wie sich jetzt das Verhältnis zwischen Vater und Sohn gestalten wird. Wie ich höre, will er den ganzen Sommer hier bleiben, um sich zu seinem Staatseramen vorzubereiten.“

Lili Augen gingen wie gebannt an dem kleinen, alternden grauen Haupte. Ihr Blick schweifte empor nach den Wänden empor. Hinter den weißen Vorhängen leuchteten Frühlingsblumen.

„O, hat sich Dore da angestrengt!“ rief Lili, mit stehendem Blick darauf hindeutend. „Es sah auch stets so unfreundlich aus.“

„Da wird wohl Mademoiselle gepulvert haben,“ schmunzelte der Freiherr. „Sie hilft jetzt häufiger der alten Dore, die den ganzen Winter „das Reichen“ gehabt hat.“ Lili presste beide Hände auf ihre Brust.

„Ach, die Lieben alle!“ rief sie mit tiefem Atemzuge. „Mademoiselle, die liebe Tante und die gute, treue Dore! Nun werde ich sie alle wiedersehen.“ Und in Gedanken setzte sie hinzu: „Und Georg!“ Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen.

Nun hielt der Wagen vor dem Schloß. — Herr von Burdorff hob Lili aus dem Wagen und trug sie wie ein Kind die Treppe hinauf, wo seine Gattin und Mademoiselle standen.

„Hier habt Ihr sie wieder,“ rief er laut, sie nicht vor den beiden Damen zu Boden legend. „Ein bißchen blaß sieht sie aus, aber ich hoffe zuversichtlich, Ihr werdet sie bald wieder herausschöpfen. Die schmale, Pensantisch laugt nicht.“ Er sprach sehr laut und man merkte, er wolle nur seine Wahrung dahinter verbergen.

Wieder ging Lili aus einem Kim in den andern und erklärte zuletzt, wenn sie jetzt noch einmal in die Pension zurück sollte, so ginge sie nicht, entschieden nicht!

„Na, und ich kesse Dich auch nicht fort,“ beeilte sich der Onkel zu versichern, als habe nur er allein das Befugnis über sie.

Fortsetzung folgt.

Todesfall an Cholera asiatica, ferner der den Verdacht dieser Krankheit erweckt, ist sofort der Ortsbehörde zu melden. Die choleraverdächtige Ertrunkene sind insbesondere Brechdurchfälle aus unbekannten Ursache anzusehen. Es ist dringend erforderlich, daß die Behörden bei der Durchführung aller Vorsichtsmaßnahmen von der Bevölkerung wirksam unterstützt werden.

Köln, 27. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten gemeldet: Nach meinen Erkundigungen hat sofort nach Bekanntwerden der unerhörten französischen Kriegsurteile gegen deutsche Militärärzte die deutsche Regierung durch Vermittelung des amerikanischen Vorkämpfers die den Umständen nach angelegten Schritte getan.

Karlsruhe, 27. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Der Stadtrat der Residenz beschloß, für Anschaffung von Liebesgaben, insbesondere Gh- und Rauchwaren, für die im Felde stehenden Truppen auf Weihnachten 5000 Mark aus Mitteln der Stadtkasse zu bewilligen.

Basel, 27. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Nach der „Thurgauer Zeitung“ geht in der Gegend von Offingen das Gerücht, daß auf einer abgelegenen Wiese in der Nähe von Rappoltsbühl ein englischer Flieger auf der Piste nach Friedrichshafen eine Notlandung vorgenommen habe. Dies würde erklären, warum der dritte Flieger bei dem Ueberfall auf die Luftschiffwerft in Friedrichshafen fehlte.

Mailand, 27. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge sind in Rußland acht Klassen Landsturm aufgeboden worden.

London, 27. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Plymouth: Ein Fischerboot geriet gestern auf eine Mine und sank mit der Besatzung von neun Mann.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

Wir bringen nachstehend wieder einen Feldpostbrief von einem Herborner Krieger zum Abdruck.

Kriegsgottesdienst.

Nacht ist es, eine stürmische Nacht, und mit den Fenstern der Gebäude der Beamtenkolonie, die wir Eisenbahner hier am Ufer der Maas als Nachfolger der Herren Franzosen, die vor uns Reihhaus genommen haben, bewohnen, weht der Wind, daß die ganze Nacht zu einem Heulen und Rachen wird. Doch hier oben in meinem warmen Stübchen liegt es sich gut in solcher Sturmnacht. Wer hätte gedacht, daß nach kaum hunderttägigem Krieg Deutsche so sicher und friedlich wohnen könnten an den Ufern der heilumstrittenen Maas.

Ein schöner unvergeßlicher Tag war das heute für mich, ein Sonntag in Feindesland. Ein Sonnentag war er freilich nicht, denn heute fiel der erste Schnee, der Vorboten des Winters. Aber es war doch ein Sonntag, wie ich ihn selten erlebte. Frühmorgens schon ging die Reise los, zuerst mit der Bahn, dann noch ein gutes Stück zu Fuß, da irgendwo in eine Stadt in Frankreich, in die Stadt, in der unser Kaiser wohnte; der Name tut ja nichts zur Sache. Ich mußte an das Viehchen denken, das wir als Jungens droben in der Herborner Volksschule so oft gefangen: „Und wär' es nicht so weit von hier, so ging ich heut noch hin!“ Nun, diesmal war es nicht so weit von hier, und ich kam gerade zurecht, als alle Truppen in der geräumigen Halle Aufstellung genommen hatten. Kriegsgottesdienst! Seht, Ihr Lieben in der Heimat, Ihr habt nicht allein Euren Gottesdienst und Eure Kriegsbereitschaft, auch wir in Frankreich beten mit Euch und — unser großer Kaiser betet mit Euch. Punkt 11 Uhr ertönte das Kommando: „Still gestanden!“ durch die weite große Halle und „Augen rechts!“ Und dann kam er durchs Tor und schritt durch die Gasse dicht an uns vorbei bis vor den Altar. Er, der unser oberster Kriegsherr ist, ist mitten unter uns in Feindesland; keine Gefahren scheuend teilt er das Los seiner Soldaten, lebt mit ihnen und betet mit ihnen. Das ist unser Kaiser, unser Siegeskaiser, den wir alle lieben. Er sah gut aus und kräftig klang sein Gruß: „Guten Morgen Leute!“ Und dann, als Majestät mit seinem Gefolge Platz genommen hatte, fangen wir das Lied, das so manchmal bei Euch dahin gefungen werden mag: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte.“ Dann kam die Predigt über 2. Korinther 4, Vers 16. „Werdet nicht müde!“ so rief der Feldgeistliche all den Hunderten von Soldaten zu, „nicht müde werden in dem harten schweren Kampf, nicht müde werden aber auch im Gebet.“ Es waren lebhafte, erhebende Worte, und ich mußte zurückdenken an den Tag meiner Vereidigung vor dem königlichen Schloß in Berlin. „Ich will nicht ein Heer von Streikern allein, ich brauche auch ein Heer von Vetern!“ hatte Majestät uns damals zugerufen. Und was damals galt, heut gilt es um so mehr. Millionen von tapferen Kriegern folgen unserem Kaiser in den Streit und opfern Geist und Blut für das geliebte Vaterland, und wie ist es mit dem anderen Millionenheer, dem Heer von Vetern, das unser Kaiser braucht, das unsere tapferen Soldaten brauchen, damit sie kämpfen und siegen?

Draußen heult der Wind und der Regen plätschert gegen die Scheiben. Wer denkt da nicht an die tapferen Streiter da draußen in den Schützengräben. Ach, ich werde hier oft an sie erinnert, wenn dort hinter Wäldern und Bergen der Donner rollt. Ihr Lieben in der Heimat, von dem Heer von Vetern seid Ihr auch eine Kompanie, Ihr dort in dem lieben Dilltal. Denkt daran, dies Heer ist auch mobil gemacht! „Werdet nicht müde!“ — Gel, wie der Boden bröhnte, als dann nach dem Gottesdienst die Truppen im Parademarsch vorbeizogen an Majestät, auch Westerwälder Landsturm war dabei. Ach richtig, französischer Boden war es ja, der da so bröhnte. Werdet nicht müde zuhause und schließt Euch zusammen, so fest und so kräftig wie — so ein preussischer Parademarsch!

Und als sie so vorbeizogen an ihrem obersten Kriegsherrn, da freute sich Majestät und sagte noch einmal: „Guten Morgen, Kameraden!“ R. Sch.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 28. November. Auf das vom Königl. Seminar arrangierte Kirchen-Konzert zum Festen der kriegsbedingten Familien unserer im Felde stehenden Krieger

unter Leitung des Herrn Seminar-Musiklehrers Ferreau am morgigen 1. Advents-Sonntag nachmittags 5 Uhr in der evangelischen Stadtkirche machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Das für dieses Konzert, das im Hinblick auf den wohltätigen Zweck einen großen finanziellen Erfolg verspricht, vorgesehene Programm finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer abgedruckt.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 83 und 84. Referent Ernst Buchner-Mertenbach vermisst; Referent Albert Schnauß-Frohnhausen leicht verwundet; Referent Emil Pain-Frohnhausen vermisst; Referent Wilhelm Hoffmeier-Manderbach gefallen; Referent August Sängler-Hirzenhain leicht verwundet; Referent Emil Ehardt-Nenzenbach vermisst; Referent Schäfer-Nenzenbach vermisst; Unteroffizier Ferdinand Kolb-Herborn leicht verwundet; Dragoner Karl Kemp-Herborn schwer verwundet; Leutnant Karl Hassert-Dillenburg schwer verwundet; Ober-Heizer d. R. Wilhelm Müller-Dillenburg vermisst; Gefreiter Karl Schneider-Oberndorf verwundet; Referent Karl Engelhardt-Menderoth leicht verwundet.

Schwere Feldpostbriefe. Vom 2. bis einschl. 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

Billige Fracht für Petroleum. Um den Bezug von Petroleum aus Rumänien zu erleichtern, sind für die Dauer des Krieges ermäßigte Frachttarife eingeführt worden, und zwar für rohes, ungereinigtes und nicht destilliertes Petroleum, ferner für gereinigtes Petroleum und zahlreiche Neuenprodukte des Petroleum. Öffentlich trägt die Frachtermäßigung zur Behebung des Petroleummangels mit bei.

Herborn, 28. November. Der Ernst der Zeit gebietet, unsere gesamte Volkskraft militärisch nutzbar zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die jüngeren Jahrgänge des ungedienten Landsturms noch eingezogen werden. Da dürfte es doch für jeden Beteiligten von großem Werte sein, vorher an militärischen Ausbildungstufen teilzunehmen, damit er nicht ganz unvorbereitet ist, wenn das Vaterland ruft. Zu einer Besprechung dieser Angelegenheit wird von dem Herrn Bürgermeister auf Montag abend eingeladen und dürfte es für jeden Beteiligten von Wert sein, zu dieser Besprechung zu erscheinen.

Weglar, 27. Novbr. Im Laufe des gestrigen Tages und heute morgen sind wieder verschiedene kleinere Gefangenentransporte hier eingetroffen und nach dem Baradenlager befördert worden.

Gießen, 28. Novbr. Das Kreisamt stellte fest, daß die Landwirte sich trotz der Höchstpreise noch immer weigern, ihre überschüssigen Kartoffelvorräte zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen, nur um die gegenwärtige schwere Zeit zu ihrem Vorteil auszunutzen. Es fordert die Landwirte auf, binnen kürzester Frist ihre Vorräte an den Markt zu bringen, andernfalls schreitet es rücksichtslos zur Beschlagnahme und zur Bestrafung der betreffenden Bauern und Händler.

Höchst a. M., 27. Novbr. In den Höchster Jagdwerken erfolgte aus bisher nicht festgestellten Ursachen eine Kesselexplosion. Hierbei erlitt der Arbeiter Michael Jüller aus Soffenheim derartig schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Aus aller Welt.

Das „Eiserne Kreuz“. Kaiser Wilhelm hat den Erzherzögen Karl Franz Joseph und Leopold Salvator das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen. An beide Fürstlichkeiten richtete der Kaiser sehr herzliche Telegramme. Beide Erzherzöge erwiderten mit Danktelegrammen und erklärten, daß sie die Kaiserliche Auszeichnung stets gern und mit Stolz tragen würden. Auch dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes Generalmajor von Hofer ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Keine Belästigung der Kriegsgefangenen! Ein Leitartikel des „Petit Journal“ fordert die französische Landbevölkerung auf, die mit der Landarbeit beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen nicht zu belästigen und zu verhöhn. Die Landbevölkerung solle sich sagen, daß jene zum nationalen Wohlstand beitragen. Auch sollten sie bedenken, daß nach den Urteilen von Neutralen die Behandlung der Franzosen in Deutschland gut sei. — Schon die Tatsache, daß eine solche Aufforderung überhaupt nötig war, spricht ganze Bände.

Die deutschen Gefangenen in Gibraltar. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat ein in Gibraltar gefangenhaltener Deutscher an einen Rotterdammer Freund geschrieben, daß es den dortigen deutschen Gefangenen leidlich gut geht.

„Die Schonung der Kunstschätze im Kriege.“ Unter dieser Ueberschrift schreibt, nach einer Meldung aus Basel, Oberst Müller in der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Die Proteste und Vorwürfe gegen die deutsche Kriegführung wegen der unnötigen Zerstörung von Kunstschätzen sind meines Erachtens unbegründet. Freilich üben die Deutschen ebensoviele wie ihre Gegner Schonung, wenn der Zweck des Krieges es erfordert. Wenn sie anders handeln würden, so würden sie ein Verbrechen an ihrem eigenen Volke begehen. Wenn der Feind den Turm einer Kathedrale als Beobachtungsposten benutzt oder Batterien dahinter aufstellt, so beschleiche ich diese Kathedrale, mag ihre Zerstörung hundertmal als Barbarei bezeichnet werden. Eine viel größere Barbarei wäre es, anders zu handeln, wodurch ich hunderte braver Krieger dem Verderben preisgeben und die eigene Kriegskraft schwächen würde. Ist eine Dethronung befohlen, so habe ich als Führer die heilige Pflicht, sie zu beschließen, auch wenn die wertvollsten Kunstschätze zu Grunde gehen. Krieg ist Krieg, wer den Endzweck erreichen will, muß die Vernichtung des Feindes wollen. Diese Grundzüge des Krieges sind so selbstverständlich, daß man darüber kein Wort sollte verlieren müssen. Die deutsche Kriegführung zerstört nicht unnötig, jedenfalls nicht mehr, als der Gegner tut, oft sogar geschieht von den höchsten Stellen aus das möglichste, um Zerstörungen zu verhindern.“

Der Verfasser teilt sodann wörtlich einen Brief eines Hauptmanns mit, der aus der Linie im Voivre bittet, die Kunstschätze von Etain durch das Metz-Museum dem Befehlshaber und der Welt zu retten. Das Gemeindefeld ist bereits gerettet, um es später der Gemeinde wieder zuzustellen. Schreiber hofft, daß seine Ausführungen dazu beitragen werden, die Vorurteile gegen die Deutschen zu beseitigen und den ungerechten Anschuldigungen den Boden zu entziehen.

Streik törichter Studenten in Genf. In Genf ist es zu einer Kundgebung von Studenten gegen den dortigen Professor Claparede gekommen, der erklärt hatte, wenn

veigerte Städte von den Deutschen zerstört worden seien, so sei dies geschehen, weil die Zivilbevölkerung sich außerhalb des Gesetzes gestellt habe, indem sie auf die deutschen Truppen schoß. Bei der nächsten Vorlesung verlas, als der Professor erschienen war, ein Student einen Protest, in dem der Rücktritt des Professors gefordert wurde. Die Angelegenheit kam vor den Großen Rat. Einstweilen wurde die Vernehmung des Professors beschlossen. In der Märzjähung des großen Rats soll dann eine Antwort erteilt werden. Die Studenten haben inzwischen das Kolleg des Professors boykottiert. — Im Dreierband und den ihm nahestehenden Kreisen mag man eben die Wahrheit nicht hören.

Vermischtes.

Miesmacher.

Deutscher Michel, fest ist dein Haus,
Hält jedes Feindes Anprall aus,
Hat Wehr und Waffen, hat Speicher voll Brot,
Hat Männer, die nach Kampfe verlangen,
Hat Frauen, die hoffen und nicht bangen,
Deutscher Michel, du leidest nicht Not!

Aber die Mäuse mußt du verjagen,
Die grauen Mäuse, die plagen und nagen,
Sind wenig, und doch an jedem Ort,
Sitzen im Stroh, sitzen im Speck,
Füllen das Haus mit Lügen und Dreck,
Wispern hier und wispern dort:

„Ein deutsches Bataillon gefangen!
Eine Fahne verloren gegangen!
Ein Zeppelin ging in die Brüche,
Ich weiß Bescheid, ich kenne mich aus,
Meine Nase ist Oberflächenmaus
In der Generalstabskammerstucke.“

„Mit den Freiwilligen ist es so, so,
Sie flohen bei einem Ort auf —caux,
Er liegt nicht weit von Epinal, —
Aus bester Quelle hab' ich erfahren,
Meine Tante lebt seit vielen Jahren
Als Ratte im Kriegsministerium.“

„Mit Oesterreich gab's Streitigkeiten,
Man ist verdrossen auf beiden Seiten,
Sie kennen die Stimmung nicht in Wien, o!
Ich sage ja nichts, doch ich weiß es genau,
Mein Onkel Hamster hat seinen Bau
Dicht bei dem Gute Hohenfinow.“

So wispern die Mäuse hin und her,
Und machen auch redliche Herzen schwer,
So manche Träne sah ich glänzen!
Michel, wie man das ändern kann?
Gegen Mäuse schafft man Kagen an,
Aber diesmal solche mit neun Schwänzen!

Nachdruck erlaubt! Ernst Otto Berger.

Ernst Moritz Arndt über England. Gemeine Verachtung des Edelsten, Schätzung aller Dinge nach dem Golde, Würdigung der Nationen nach den Reichtümern, Niedertrachtung der Armut und Uebermut eurer Rabobas sprechen euer Todesurteil. Ein Volk, welches das Schönste und Größte verachtet, wenn es von einem fremden Volke kam, welches, aller Zucht unbefähigt, nur in Altengländ das Paradies und allenthalben sonst Barbarei findet, ein Volk endlich, das selbst nichts Geniales mehr erfinden und erschaffen kann, sondern geizig und klein wie ein Kaufmann zur Prahlerei aufsteigt und aufstellt, was größere Väter erfanden und erschufen — wenn ein solches verrottetes und verhärtetes Volk nicht knechtisch und gemein wird, wie es die Dinge und die Menschen knechtisch und gemein ansieht und würdigt, so tragen alle historischen Zeiten. Noch seid ihr mehr eine Nation, als wir meisten waren, aber wie lange? Doch so groß waret ihr, daß der Fall eurer Ruinen die Erde erschüttern wird. (1805, im 1. Teil von „Geist der Zeit“.)

Die Kriegsgefangenen früher behandelt wurden. Die Behandlung der Kriegsgefangenen ist durch ganz bestimmte internationale Vereinbarungen geregelt. Trotzdem hat man jedoch während des gegenwärtigen Krieges von vielen Fällen erfahren, in denen diese Vereinbarungen nicht respektiert wurden. In früheren Jahrhunderten war ihr Los allerdings ungleich trauriger. Sie wurden je nach den Umständen als Sklaven oder als Sträflinge behandelt. So herrschte in der Republik Venedig die grausame Sitte, die Kriegsgefangenen als Galeerensträflinge zu verwenden. In einem kleinen, recht interessanten Büchlein „Venedig, Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart“, wird erzählt, daß die Gefangenen, und zwar Christen sowohl wie Ungläubige an die Ruderbank geschmiedet und mit Fiebeln über die nackten Schultern angetrieben wurden, die der Bootsmann im Moment der Gefahr nicht mehr mit der Ochsenfelle, sondern mit der Waffe schlug, nach Umständen auch scharf, auf sie niederregnen ließ, den Widerstand mit einem Dolchstoß beendend. Jeder trug ein Stück Kerkholz um den Hals, das man, wenn die Kugeln verheerend und ganze Reihen niederreißend einschlugen, allen in den Mund zwang, damit nicht das Geheul der Verwundeten, die unbeachtet unter den Bänken blieben, die Kämpfenden entmutigte. Oftmals endete der Kampf mit einem Ringen Bord an Bord, die Menschen an den Rudern hingegen mußten schweigen und rudern, rudern und schweigend sich verstimmen und töten lassen, alle Kräfte anspannen. Gelang der Kampf, so brachte man ihnen Wein und etwas bessere Kost, mislang er aber, so befreite er sie nur selten, da eine Galeere oft in Brand geriet oder sinkend die an ihre Bänke Geschmiedeten mit ins Verderben riß.

Aus dem Gerichtssaal.

Totschlag auf Blüten der Frau. Der 1890 in Brandenburg a. d. Havel geborene Straßenbahnkassierer August Schmagor erwartete Anfang August als ehemaliger Fünfunddreißiger seine Einderung zur Braut. Seine Frau bestimmte ihn aber, sie mit ihrem Kinde zu töten. Dem kleinen Sohn Willi gaben sie den Sonntagssatz, Schmagor zog seinen Hochzeitssack und seine Frau ihr weißes Brautkleid an. Dann band die Mutter ihrem Kinde ein schwarzes Tuch um die Augen. Sch. schoß nun seinen Sohn und seine Frau in das Herz und sich selbst in die Brust. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus, wo er gas. Jetzt hatte Schmagor sich nun vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig des Totschlages in zwei Fällen, unter Annahme mildernder Umstände. Sch. wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 29. November.

Wolken abnehmend, vorwiegend trocken, nachts etwas kälter als heute.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Alle Jahrgänge des ungebildeten Landsturms werden hiermit zu einer Besprechung betreffend Teilnahme an militärischer Ausbildung auf

Montag, 30. ds. Mts. abends 9 Uhr in die Turnhalle im Rathaus ergebenst eingeladen.

Auch ist erwünscht, daß die noch nicht einberufenen Jahrgänge der Ersatzreserve zu dieser Besprechung erscheinen.

Serbom, den 28. November 1914

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Öffentlicher Dank.

Für die Zwecke der Kriegsfürsorge von dem Doppelkoppelklub im Hotel Hildebrand durch Herrn Bahnmeister Gerlach den Betrag von „Fünfzig Mark“ und von der Donnerstags-Statgesellschaft durch Herrn Postdirektor Piglosiewicz den Betrag von „Dreißig Mark“ erhalten zu haben, bescheinigt mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes

Serbom, den 27. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der heute stattgefundenen Verlosung zum Besten der Verwundeten und Krankenpflege wurden folgende Nummern gezogen:

5	6	8	11	14	15	17	23	25	28	30	33	39
47	50	52	60	67	80	85	90	91	94	103	106	
109	110	123	127	129	130	134	140	143	156			
158	160	161	164	169	181	183	184	186	202			
211	219	223	226	239	246	251	253	254	255			
268	269	274	275	278	280	285	291	296	297			
299	302	303	304	312	316	324	332	340	341			
346	355	361	364	369	373	380	395	399	401			
405	408	424	425	426	428	429	431	433	441			
443	445	453	464	467	472	473	477	479	482			
486	496	505	510	511	519	520	524	530	538			
550	558	559	561	562	564	568	570	576	581			
599	611	615	616	622	628	630	640	646	664			
666	672	674	681	687	689	705	707	711	727			
730	738	748	766	771	772	777	780	787	793			
795	800	805	811	818	828	831	834	839	843			
844	845	846	847	850	852	862	878	879	883			
890	894	897	906	907	910	915	925	940	942			
943	944	945	946	950	961	980	981	983	987			
988	989	991	997	999	1005	1012	1013	1019				
1020	1024	1030	1031	1035	1041	1043	1045					
1053	1059	1073	1078	1079	1087	1088	1103					
1113	1118	1127	1142	1146	1148	1149	1161					
1163	1166	1172	1176	1177	1186	1191	1193					
1198	1201	1210	1216	1217	1226	1234	1253					
1254	1270	1273	1274	1279	1283	1288	1309					
1311	1315	1323	1328	1329	1334	1337	1338					
1339	1342	1349	1350	1365	1369	1373	1375					
1377	1389											

Die Gewinne können Montag, den 30. November 1914 bei Frau Wilh. Rückert, Ringstraße 2, abgeholt werden. Gewinne, die bis zum 15. Dezember 1914 nicht abgeholt sind, verfallen zu Gunsten der Verlosungskasse.

Serbom, den 27. November 1914.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einfluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit eruchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Serbom, den 21. November 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Serbom.
(Inhaber: August Gerbard.)

Sonntag den 29. November abends von 8 Uhr ab

Kriegsbericht 4

Krieg dem Kriege

Kriegsdrama in 3 Akten

sowie das übrige sensationelle Programm.

Königl. Lehrer-Seminar, Dillenburg.

Kirchen-Konzert

am 29. November, nachmittags 5 Uhr
zum Besten der notleidenden Familien unserer
im Felde stehenden Krieger.

Vertung und Orgel: Herr Seminar-Musiklehrer G. Ferreau.

Vortragsordnung:

1. Sei nur still.
 2. Es dur Präludium.
 3. Entelied 1914.
 4. Adagio aus der 1. Orgelsonate.
 5. Gebet für das Vaterland, Hst., bearbeitet.
 6. Trio in G.
 7. Gebet während der Schlacht.
 8. Allegro.
 9. Gott mit uns.
 10. Fuge.
 11. Niederländisches Dankgebet, mit Orgelbegl.
 12. O hehre Nacht, Weihnachtsgebet mit Orgelbegleitung, von Adam, bearbeitet von Janger.
- M. Brand.
J. S. Bach.
G. Ferreau.
Mendelssohn.
J. Röntgen.
G. Hind.
G. Himmel.
M. G. Fischer.
G. Ferreau.
J. S. Bach.
A. B. Valerius.

Preise der Plätze:

Chor 2 Mk., Schiff und Plankenbühne à 50 Pfg.,
die anderen Bühnen à 1 Mk.

Räumungsverkauf.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger
Weihnachtsgeschenke.

Ein großer Vorrat Manufakturwaren, baumw. und wollene Kleiderstoffe, Kinderhauben, Um-schlagtücher etc., teilweise zur Hälfte des regulären Wertes. Ferner empfehle alle Wollfächer, wasser-dichte Westen etc. für Soldaten zu äußerst billigen Preisen.

Karl Seibel, Schönbach.

Serbom. Am Montag, den 7. Dezember 1914:

Fließ- und Grammarkt.
(nicht am 30. November).

Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Stadler
d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bau-techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbauarbeiter, Tiefbauarbeiter. **Schule für Eisenbahnwesen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahnarbeiter. **Maschinenbauerschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechnische Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Forstmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bantischler, Kunst- und Modellschüler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferungen. A 60 Pf. Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und zwecken:
1. den Besuch der techn. Fach-schulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuziehender Weise ohne Berufs-störung a. Fachprüf. abzulegen.
Der Zweck wird dadurch erreicht, dass:
1. der Unterricht d. techn. Fach-schulen nachgeholt wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichts-briefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtfassl. Form ausgeführt ist, daß jedermann den Stoff verstehen kann,
3. die fortgesetzt Wiederholg. u. Selbstprüf. d. Wissen festigen.
Ausf. Prospekt u. Dankeschreiben ab. best. d. Präf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.
Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehör und Ersatzteile hierzu gebraucht. Wertvolle Fabrikate in jeder Preislage, Fahrräder mit Ringlager, Näh-maschin. aller Systeme, auch Bobbins Zubehörteile wie Ketten, Laternen, Gloden, Pedale, Ketten, Sättel, Flitzzeug usw. in größter Auswahl.

Prachtkatalog auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbogel
Gebr. Grüttnner, Berlin-Halensee 180.

Jüngerer Schuhmachergeselle

für dauernd gesucht.

Wilh. Schäfer, Herborn.

Braves, fleißiges Mädchen
gesucht.

Fran C. Gindkel, Dillenburg.

Beschäftigung

sucht eine Frau in Engros-Lager oder leichten Büro-arbeiten für dauernd. Näh. in der Exp. des „Nass. Volksfr.“

Ein Zugarten

am Schleid, ca. 13 Ruten, zu verpachten.

Adolf Nies, Herborn, Hauptstraße 22.

Aerzte

bezeichnen als vor-treffliches Außenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-ung, Katarrh, schmerzenden Hals, Heiserkeit, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger, not. bgl. Zeug-nisse von Verzten u. Privaten ver-bürgen den sicheren Erfolg.
6100
Hypertanregende, feinschmeckende Bonbons.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspad 15 Pf., kein Porto
zu haben in Apotheken sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mähren in Herborn
Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg.

Steckenpferd-Seife
die beste Liliemilch-Seife für zarte, weiße Haut und blen-dend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und rosche Haut weiß und zartweicht. Tube 50 Pfg. bei:
Amts-Apotheke: H. Richter;
Jul. Weicker; H. Jüngst
in Dillenburg.

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1.—.

Rechtsanwalt a. D.

Dr. jur. Barth, Köln.

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör ganz oder geteilt, gleich oder später zu vermieten. Gas- und elektrisch Licht vorh. Dasselbst auch eine freundliche
2-Zimmerwohnung
2 oder 3 Zimmer mit Küche billig zu vermieten. Wo? sagt die Exped. des „Nass. Volksfr.“

Vorschriftsmäßige Anhäng-Karten

für Feldpostsendungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Anding
Serbom.

Kirchliche Nachrichten.

Serbom.

Sonntag, den 29. November

1. Advent.)

10 Uhr: S. Dekan Prof. Hausen

Lieder 39, 46.

Kollekte f. den Erziehungsverein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Knaut.

Lied: 41.

Abends 1/29 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 30. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 1. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbetsunde in der Aula.

Mittwoch, den 2. Dezember.

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 2. Dezember

abends 8 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 3. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbetsunde in der Aula.

Freitag, den 4. Dezember

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Hoffmann.

Amdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Uderdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Hörsbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Rand. Dr. Klein.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Contrab.

Dillenburg.

Sonntag, den 29. November

(1. Advent.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Fremdt

Lieder: 39, 44 B. 4 u. 5.

Kollekte f. den Herborn-Dillenburg.

Gemeinsch. u. Erziehungsverein,

auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesd.

Einüben der Weihnachtslieder.

Nachm. 5 Uhr: Kirchenkonzert

des Königl. Lehrerseminars zum

Besten bedürftiger Familien im

Felde stehender Krieger.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus. Be-

sprechung ab. Febr. 10, 19—25.

Montag 8 Uhr: Missionsab-

verein im Saale der Klein-

Andersschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglingen.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Andacht in

der Kirche. Herr Pfr. Contrab.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Montag, Mittwoch und Freitag

abend: Gebetsstunde i. Vereinsh.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Sachs.

Schönbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Contrab.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Contrab.